

Leopold Weinberg betreibt neu das Basler «Volkshaus»

# «Herzog & de Meuron entwerfen alles, sogar die einzelnen Möbel»

Nach dem Restaurant und Boutiquehotel «Helvetia» in Zürich ist das Basler «Volkshaus» ein weiterer Streich von Leopold Weinberg. Der Gastronomiernehmer und Architekt aus Zürich will mit seinem Team das «Volkshaus» Schritt für Schritt ausbauen. Neben einer Brasserie und einer Bar wird es verschiedene Räume und Säle für Kulturveranstaltungen und andere Events geben und später auch ein Hotel. *Interview: Susanne von Meiss, Fotos: Dani Boschung*

**Herr Weinberg, Sie werden derzeit auch in Basel als Macher mit Visionen gehandelt. Schliesslich haben Sie mit Ihren Partnern zuerst in Zürich aus der alten «Helveti»-Beiz das gefragte Hotel und Restaurant «Helvetia» gemacht und nun Mitte 2011 eine der wichtigsten Basler Institutionen und Szenetreffs – das «Volkshaus» – übernommen. Sind Sie immer noch glücklich über diese neue Herausforderung?**

**Leopold Weinberg:** Und wie! Dass wir dank unserem Wettbewerbprojekt mit seiner 67-Seiten-«Bibel» den Zuschlag für das «Volkshaus» bekommen haben, ist einer der schönsten Erfolge meines bisherigen Lebens. Wir sind alle enorm dankbar. Auch dafür, dass wir von den Baslern so herzlich empfangen worden sind. Nun müssen wir aber beweisen, dass wir diese Anerkennung verdienen, dass wir unsere weitreichenden Pläne umsetzen und die Inhalte, die uns am

Herzen liegen, realisieren können. Wenn uns dies gelingt, wird es ein grosser Leistungsausweis für uns sein.

**Wie sehen die Pläne aus und glauben Sie, dass Sie diese auch realisieren können?**

Natürlich glauben wir an unseren Erfolg. Sonst hätten wir uns dem Wettbewerb ums «Volkshaus» gar nie gestellt. Wie die Pläne aussehen? Das ist eine komplexe Angelegenheit und hat mit einem genau datierten Drei-Phasen-Umbau zu tun, der sowohl betrieblich als auch finanziell Sinn machen sollte. Schliesslich wollen wir organisch wachsen und nicht falsch investieren. Also müssen wir versuchen, das Ganze mundgerecht zu stemmen – in kleinen Bissen. Doch wir haben ja gemäss unserem Baurecht 100 Jahre dafür Zeit. Nein, Spass beiseite. Wir haben versprochen, das «Volkshaus» im Jahre 2018 völlig neu positioniert zu haben.

**Und werden Sie dies schaffen?**

Wir werden vorher fertig sein. Da bin ich mir sicher.

**Die Basler Stararchitekten Herzog & de Meuron haben sich, was Architektur und Design des neuen «Volkshauses» betrifft, mit euch Jungunternehmern zusammengetan. Wie kommt es zu dieser doch etwas ungewöhnlichen Partnerschaft?**

Diese Kooperation hat mit meinem Architekturstudium an der ETH zu tun. Ich schrieb ein Freidiplom am ETH-Studio Basel, wobei Jacques Herzog und Pierre de Meuron meine Diplom-Professoren waren. Die beiden haben mich damals und auch weiterhin gefördert und unterstützt und uns auch bereits bei der «Volkshaus»-Wettbewerbseingabe ihre Zusage für ein Engagement rund ums «Volkshaus» zugesichert. Dies war natürlich ein grossartiges Plus für uns. Dass sich ein so renommiertes

Büro, das sich sonst meist mit mehrstelligen Millionen-Projekten und den bedeutendsten Bauaufgaben beschäftigt, mit einem so bescheidenen Umbau befasst, macht uns besonders stolz. Dies hat aber wiederum auch mit Jacques' Liebe zu Basel und seinen Institutionen zu tun, genauso wie damit, dass Pierre mit Begeisterung in Kleinbasel wohnt. Nun ist mit diesen perfekten Vorzeichen eine äusserst anspruchsvolle, aber auch sehr harmonische Zusammenarbeit entstanden. Übrigens: Herzog & de Meuron sind für das Design des gesamten «Volkshauses» zuständig, das heisst, sie entwerfen die Hotelzimmer, die Brasserie, die Bar, einfach alles, sogar die einzelnen Möbel.

**Können Sie sich dieses Büro überhaupt leisten?**

Es ist richtig, wir müssen sparen und unser Geld sehr sorgfältig investieren. Bei Bauprojekten gibt es in Bezug auf



Frische Ideen für eine angestaubte Institution: «Volkshaus» Basel.



Herzog & de Meuron gestalten das neue «Volkshaus».



Leopold Weinberg im Hof des «Volkshauses»: «Dass wir den Zuschlag bekommen haben, ist einer der schönsten Erfolge meines bisherigen Lebens.»



## Leopold Weinberg denkt und plant mehrgleisig

Wenn einer am 1.1. geboren ist, müssen andere früh aufstehen. Nun, Leopold Weinberg ist so einer von den ganz Frühen. Auch wenn der 1979 in Zürich geborene Sohn einer Schweizer Mutter und eines Wiener Vaters (er war Professor an der ETH Zürich für Operations Research und hatte damals das Institut IFOR gegründet) in der Schule, wie er selbst gesteht, nicht der Allerschnellste war. Bereits nach dem ersten Studienjahr der **Architektur an der ETH Zürich** machte Weinberg ein Praktikum beim bekannten Minimal-Architekten John Pawson in London. 2007 erwarb er dann sein Freidiplom an der ETH bei den Professoren Jacques Herzog und Pierre de Meuron. Bereits im selben Jahr übernahm der ETH-Absolvent zusammen mit Freunden die Pacht für das **Zürcher Restaurant «Helvetia»** für ein 500-tägiges Provisorium. Während er bei Foster + Partners in London als Architekt arbeitete, eröffnete er mit seinen Freunden und Partnern 2008 das neue «Helvetia». Dass Leopold Weinberg seit je ein grosser London-Fan ist, hat auch mit seiner Mutter zu tun, die in ihren Zwanzigern dort als Laborantin und später als Galeristin tätig war.

Mehrgleisig denken und planen gehört zu Weinbergs Naturell. Denn während er als **Verkaufsleiter** bei der Karl Steiner AG in Zürich angestellt war, organisierte die Freundesgruppe gleichzeitig ein **neues Open-Air-Festival** in Zürich auf dem Turbinenplatz mit Xavier Naidoo und 2 raumwohnung – mit einigen tausend Besuchern. 2011 folgte dann die **Übernahme des Basler «Volkshauses»** durch die Volkshaus Basel Immobilien AG im Baurecht samt Umbau mit Herzog & de Meuron; Weinberg fungiert als Verwaltungsratspräsident der Volkshaus Basel Betriebs AG, die das Haus betreibt.

die Gesamtkosten immer zwei Parameterschrauben: die Ausgaben selbst und die Zeitschiene. Die sorgfältige und zeitintensive Planung ist für unser Vorhaben von grösster Bedeutung. Wir brauchen auch genügend Zeit für das Submissionsverfahren, um Qualitätssicherung und Kostensicherheit zu erlangen. Da wir den Eröffnungstermin im Februar 2012 einhalten wollen, kommen die vorgenannten Parameterschrauben unterschiedlich zur Anwendung. Und daher investieren wir gezielt asymmetrisch, das heisst mehr an gewissen Orten, die uns wichtig sind wie die Bar und die Brasserie, das Herzstück des Hauses, dafür weniger fürs Foyer, das vielleicht noch ein paar Jahre so bleiben wird, wie es ist. Das Ganze ist ein spannender, lehrreicher und positiver Prozess. Dieser kann nur durch gegenseitiges Verständnis und freundschaftliches Zusammenarbeiten zwischen den Architekten, dem Generalplaner – Gruner –, den Subunternehmern und der Bauherrschaft funktionieren. Ich habe selten ein so tolles und harmonisches Planerteam wie das unsrige erlebt. Jeder ist mit Herzblut dabei und erklärt das Projekt zu seinem persönlichen Anliegen. Das ist ein Glücksfall und eine wunderbare Arbeitsmoral!

### *Ihre Vision fürs «Volkshaus» – wie sieht die nun konkret aus?*

Anfangen muss ich dabei mit dem Leitsatz aller unserer Tätigkeiten – «We are content» –, der sich zum Akronym «WAC» zusammenfassen lässt. Die Betonung liegt dabei auf «C» – Inhalt! Wir wollen also durch Inhalte und nicht nur durch aufregende Formen überzeugen. Wir wollen in Basel einen weltoffenen Ort schaffen, wo gegessen, geschlafen, Musik gehört, diskutiert oder auch einfach beobachtet wird. Einen unpräzisen, ständig belebten Ort. Also einen Ort, an dem das Volk zusammenkommt. Und nun kommen wir zu den Inhalten. Die heissen Hotellerie, Gastronomie, Architektur, Events, Kunst oder einfach Forum. Für das alles braucht man eine Art Campus, wo all dies stattfinden kann. Unter einem Campus verstehe ich ein System – räumlich und inhaltlich –, welches ideale Voraussetzungen für spezifische Nutzungen schafft. Nun, einen besseren Campus als das «Volkshaus» kann man wohl nicht finden.

### *Die erste Phase des Umbaus – das Provisorium mit dem bemalten Foyer-*

### *Teppich – ist gut angekommen beim Publikum. Das Oktoberfest war ein Erfolg, genauso wie diverse Konzerte. Wann beginnt die zweite Phase?*

Wir wollten nach der Übernahme im letzten Sommer zwar sofort Leben ins Gebäude bringen, aber dafür nur wenig investieren. Denn zuerst wollten wir spüren, was gut ist fürs «Volkshaus», was gefragt ist. Wo die Bedürfnisse liegen. Zudem können wir während der ersten und zweiten Phase auch noch mit Büromieteinnahmen von der Stadt Basel rechnen, welche bei uns im Kopfbau Mieterin ist. Und nun zur ersten Umbauphase. Die wird genau an der Fasnacht 2012 beendet sein. Denn dann wollen wir mit einem ersten grossen Paukschlag die Brasserie und die Bar sowie den Innenhof neu eröffnen.

### *Was erwartet uns in der Brasserie?*

Wie der Name schon sagt, lehnen wir uns an die französische Brasserie an wie zum Beispiel an «Le Grand Colbert» in Paris. Wir haben in den Stadtarchiven nach alten Fotos des «Volkshauses» gesucht und diese auch gefunden. Auch wurden uns einige ganz phantastische Aufnahmen vom Sohn des ehemaligen Architekten der Burgvogtei («Volkshaus») zugespielt. Ein Traum war das damals. Nachher wurde leider nur verschlimmbessert. So ist der Approach von Herzog & de Meuron denn auch klar und einfach: Zitieren, reduzieren, kollagieren, referenzieren und interpretieren, wie dies in der Architektensprache so schön heisst. Was bedeutet, sich auf die Kernidee beschränken, von unseren Vorbildern das für uns Stimmige übernehmen und in neue Zusammenhänge bringen. Wichtig sind die Bezüge zur alten Bausubstanz und zu unserem Anspruch auf moderne Tradition.

### *Was soll ich darunter verstehen?*

In unserem Jugendstilhotel «Helvetia» in Zürich ist das Herzstück ebenfalls eine Brasserie – mit traditionellen Materialien gebaut, aber mit ein paar modernen Accessoires bestückt. So gibt es Holz, Leder und Marmor, dafür aber Designer-Deckenlampen, die wiederum ein atmosphärisches Licht geben. Genauso wollen wir in Basel vorgehen. Die Bar wird 50 Sitzplätze im Innern und 24 draussen bieten. Die Brasserie hingegen wird insgesamt 120 Plätze haben, sie wird interessant werden, traditionell, mit hochwertigen Materialien gebaut, mit Materialien,



Leopold Weinberg im «Volkshaus»-Saal: «Wir stellen einen Campus bereit, der verschiedenen Menschen die Möglichkeit gibt, ihn nach ihren Bedürfnissen zu bespielen.»

die mit den Jahren immer noch besser werden, genau wie eine Lederjacke, die eingetragen worden ist. Das muss übrigens nicht unbedingt teuer, teuer, teuer heissen! Man kann auch gut und preiswert bauen. Es wird also kein gekünstelter Ort werden, eher ein bodenständiger. Vor allem die Brasserie, die wird nicht trendig sein – denn ein Trend ist ja bekanntlich zeitlich begrenzt und damit von kurzer Dauer. Wir haben genau das Gegenteil vor mit dem «Volkshaus». Auch wollen wir auf jegliches Chichi verzichten. Was nicht heisst, dass es nicht vielleicht eine Austernbar geben könnte ...

**Was für Menschen werden das «Volkshaus» mit seiner neuen Brasserie bevölkern?**

Wollen Sie die Kurzversion? Okay, T-Shirt neben Blazer! In London, Hamburg, New York funktioniert das prima. Dort gibts diesen Mix überall. Problemlos. Das Miteinander macht allen Spass und alle dürfen sich wohlfühlen. Das hoffen wir auch fürs «Volkshaus».

**Will denn das T-Shirt neben den Blazer sitzen?**

So eng kann man das nicht sehen. Was wir mit dem «Volkshaus» machen, ist eine Nutzungsüberlagerung. Dieses Haus ist ein vibrierender Ort, der 24 Stunden lang ausgenützt werden wird. Verschiedene Leute werden gleichzeitig in verschiedenen Sälen sein. Da finden überlagert Hochzeit, Lesung und Konzert statt. Also werden die verschiedensten Menschen nachher Brasserie und Bar frequentieren. Der Mix ist das Allerwichtigste. Baslerisch und kosmopolitisch – so stelle ich mir die gute Mischung vor.

**Zurück zur Brasserie. Was wird es dort zu essen geben?**

Auch hier ziehen wir die Parallelen zur «Helveti» in Zürich, die glücklicherweise von Anfang an gefragt war. Man geht dort gerne hin. Es ist gemütlich, wir offerieren eine bodenständige saisonale Küche mit guten, gesunden Zutaten, und eben ohne Chichi, dafür mit besserer Qualität. Und die Preise stimmen auch. Als Creative Chef wird Françoise

Wicki – früher mal im «Les Trois Rois» in Basel tätig und Chefin des «Helvetia»-Restaurants in Zürich – die kulinarische Ausrichtung der neuen «Volkshaus»-Küche bestimmen. Executive Chef in der «Volkshaus»-Brasserie wird Marc Arnold, der in den letzten Jahren im Zürcher Clubrestaurant «Haute» und im Hotel «Burj Al Arab» in Dubai als

Chefkoch amtierte. Ein Mann mit grosser Banketterfahrung. Geleitet wird die Brasserie vom langjährigen «Bodega»-Mitarbeiter Gilles Hoffer. Wir haben also drei fähige und äusserst engagierte Profis, die zuvor alle lange an einem Ort gearbeitet haben und wissen, was es bedeutet, organisch zusammenzuwachsen.



Der «Volkshaus»-Saal in seinen frühen Jahren.



Leopold Weinberg bei der Arbeit: «Meine Aufgabe gibt es eigentlich nicht. Es ist immer ein Wir. Wir sind ein Team.»

#### **Organisch zusammenwachsen?**

Eine Neuausrichtung ist immer ein dynamischer Prozess. Im Prinzip gibt es vorerst zwei Geschäftsbereiche: Events – Konzerte, Versammlungen, Lesungen und so weiter – und Gastronomie. Die Schnittstellen von beiden Bereichen sind jeweils unterschiedlich und betreffen Bar, Brasserie, Innenhof und natürlich die verschiedenen Säle. Wenn also zum Beispiel Lenny Kravitz auftritt, muss die Bar gut funktionieren oder wenn Herr und Frau Schweizer im «Volkshaus» heiraten, muss ein perfektes Bankett für potenziell mehrere hundert Gäste bereitstehen. Alle müssen Hand in Hand arbeiten. Dies ist ein Prozess. Gerade bei Grossevents wie der Uhren- und Schmuckmesse oder der Art Basel werden alle gleichermassen gefordert werden.

#### **Kurz zur Art Basel. Soll das «Volkshaus» im Juni 2012 ein Treffpunkt für Kunstbegeisterte werden?**

Das hoffe ich doch sehr. Ich habe den klaren Anspruch, den Ort, gut, wenig-

tens einen der aufregendsten Orte während der Art zu offerieren. Wir sind wenige Gehminuten von den wichtigen Schauplätzen entfernt und mit Bar und Brasserie geradezu der perfekte Ausgangs- und Treffpunkt. Und im Juni nach einem Messetag unter Platanen zu sitzen und einen Drink zu nehmen – was gibt es Schöneres? Schliesslich haben wir einen der romantischsten Innenhöfe Basels! Wer weiss, vielleicht werden wir unseren Konzertsaal nach Absprache mit den Verantwortlichen der Art Basel auch einmal als Ausstellungsort nutzen und die Bibliothek vom Architekturmuseum kuratieren lassen ...

#### **Und damit kommen wir zur Phase 2.**

Ja, wenn wir unsere Bibliothek eröffnet werden. Es wird eine spezialisierte Bibliothek für Architektur und Design sein ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit. Auch wieder ein Begegnungsort, keine Bibliothek, in der man leise reden muss und immer das Gefühl hat, man störe jemanden. Man darf auch eine Tasse Kaffee mitnehmen und in den

Büchern blättern. In der dritten Phase, nach dem Sommer 2012, werden wir die Saalrenovation vornehmen, einen Delikatessenladen mit Frühstücksraum für unsere Hotelgäste und darüber unser Hotel mit 30 bis 40 Zimmern planen. Zwischen der teilweise eher lärmintensiven Gastronomienutzung und der ruhebedürftigen Hotelnutzung wird es eine Puffer-, also eine Ruhezone geben – ein Stockwerk, das wir zur Büronutzung vermieten. Im Jahr 2018 – oder eben vorher – wird sich das ganze «Volkshaus» völlig neu präsentieren. Wir werden alle Einzelbereiche selber gestalten, realisieren und selber betreiben.

#### **Ist dies nicht alles eine Schuhnummer zu gross?**

Nicht mehr! Im Gymi, wenn es eine Prüfung gab, war man nervös, selbst wenn man vorbereitet war. Heute nicht mehr. Zwar hängt auch im Leben einiges vom guten Vorbereiten ab. Doch wenn etwas halt nicht klappt, ist es nur noch halb so wild. Es gibt immer eine Lösung. Zudem haben wir auch

schon einiges erreicht: Das «Helvetia» in Zürich läuft gut, daneben haben wir in der alten Tramstation vis-à-vis einen Diner nach amerikanischem Vorbild geschaffen. Dies hat mir als Architekt ganz besondere Freude gemacht. Durfte ich doch nach Lust und Laune entwerfen und gestalten. Daneben halten wir die Augen offen für künftige Projekte. Der Ball muss am Rollen bleiben, die Perspektiven für unsere Mitarbeiter sollen attraktiv sein.

#### **Gut, Sie haben einiges geleistet. Doch sind Sie mit Ihren 32 Jahren erfahren genug?**

Sie meinen zu jung? Nun, ob man etwas von A bis Z konsequent durchziehen vermag, darauf kommt es an. Und nicht, wie alt man ist. Selbstverständlich wächst die Erfahrung, je älter man ist, gewinnen kann man diese aber nur, indem man etwas proaktiv anreisst und umsetzt. Ferner muss man neugierig sein und die richtigen Fragen stellen. Besonders wichtig – gerade bei komplexen Projekten – ist die Fähigkeit,



Pläne, Stoff- und Geschirrmuster: «An der Fasnacht 2012 wollen wir mit einem ersten grossen Paukenschlag die Brasserie und die Bar neu eröffnen.»

im Team zu arbeiten. Dazu kann ich nur sagen, dass ich mich auch beruflich am liebsten und besten mit Freunden zusammen tue. Zu Freunden habe ich Vertrauen und ich weiss, wie sie reagieren. Bei einem Freund reicht ein Handschlag, das ist das Wichtigste. So bin ich mit meinem Partner Adrian Hagenbach bereits zur Schule gegangen, mit Françoise Wicki und Stefan Roth arbeite ich nun auch schon ein paar Jahre zusammen – mit Stefan war ich bereits davor befreundet –, und auch zum Herzog-&-de-Meuron-Team habe ich ein langjähriges Vertrauensverhältnis. Wir duzen uns alle und teilen die Freuden und Leiden bei diesem Neuanfang. Das Wichtigste dabei ist, sich gegenseitig ein verlässlicher Partner zu sein, der seine Termine und Abmachungen einhält.

**Was ist denn Ihre Aufgabe? In welcher Rolle sehen Sie sich bei diesem Projekt?**

Meine Aufgabe gibt es eigentlich nicht. Es ist immer ein Wir. Wir sind ein Team.

Wir verstehen uns als Infrastruktur-Ersteller, als Leute, die – wie bereits gesagt – einen Campus bereitstellen, der verschiedenen Menschen die Möglichkeit gibt, ihn nach ihren Bedürfnissen zu bespielen. Wir geben die Struktur und den roten Faden. Und ich selbst sehe mich dabei am ehesten als Intendant, der verschiedenste Gebiete vereint, die nachhaltig zusammenspielen sollen.

**Haben Sie einen bestimmten Führungsstil?**

Ja, gemäss dem Grundsatz: Es gibt keine Probleme, es gibt nur Lösungen. Ich will nicht hören, was alles nicht geht. Und wenn etwas nicht geht, will ich Alternativen hören. Das versuche ich auch selbst vorzuleben.

**All dies klingt nach einem Fulltime-Programm. Gibt es auch noch ein Privatleben für Leopold Weinberg?**

Klar. Ich esse gerne, liebe Kunst und Design, reise sehr gerne und lasse mich inspirieren von anderen Plätzen. Doch

ich habe nun mal mein Hobby zum Beruf gemacht. Und bin der glücklichste Mensch, denn ich habe gefunden – und das schon jung –, was mich befriedigt. Jeder Tag ist anders, und jeden Tag mache ich Dinge, die ich gerne mache. Dies ist doch ein Geschenk. Heute bin ich Vollblutunternehmer, vorher war ich angestellt. Früher war ich besser bezahlt, doch nun darf ich selber entscheiden, das ist das Beste. Und alles liegt in unseren Händen. Wir tragen die Verantwortung. Diese endet nicht nach Büroschluss. Deshalb müssen wir uns ganz genau überlegen, welche Projekte wir verfolgen wollen, denn schliesslich werden diese Teil von uns. Ich habe eine solche Freude am «Volkshaus» entwickelt, dass ich dies weitermachen werde, solange ich kann. Das wird nach Umsetzung unseres Konzeptes 2018 nicht einfach aufhören.

**Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?**

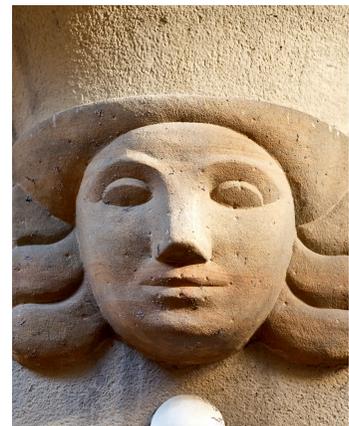
Am gleichen Ort wie jetzt. Ich werde ein grösseres Netzwerk haben. Es wird mir leichter von der Hand gehen. Es wird

mehr Synergien geben und vielleicht wird es finanziell etwas leichter. Doch meine Interessen bleiben die gleichen.

**Wird es einmal ein «Volkshaus» in Bern geben, das Sie zu neuen Taten anspornen könnte?**

Warum nicht? Es ist alles drin. Doch bleiben wir erstmal in Basel. Hier gefällt mir zurzeit sehr gut.

[www.volkshaus-basel.ch](http://www.volkshaus-basel.ch)



«Bezüge zur alten Bausubstanz sind wichtig.»